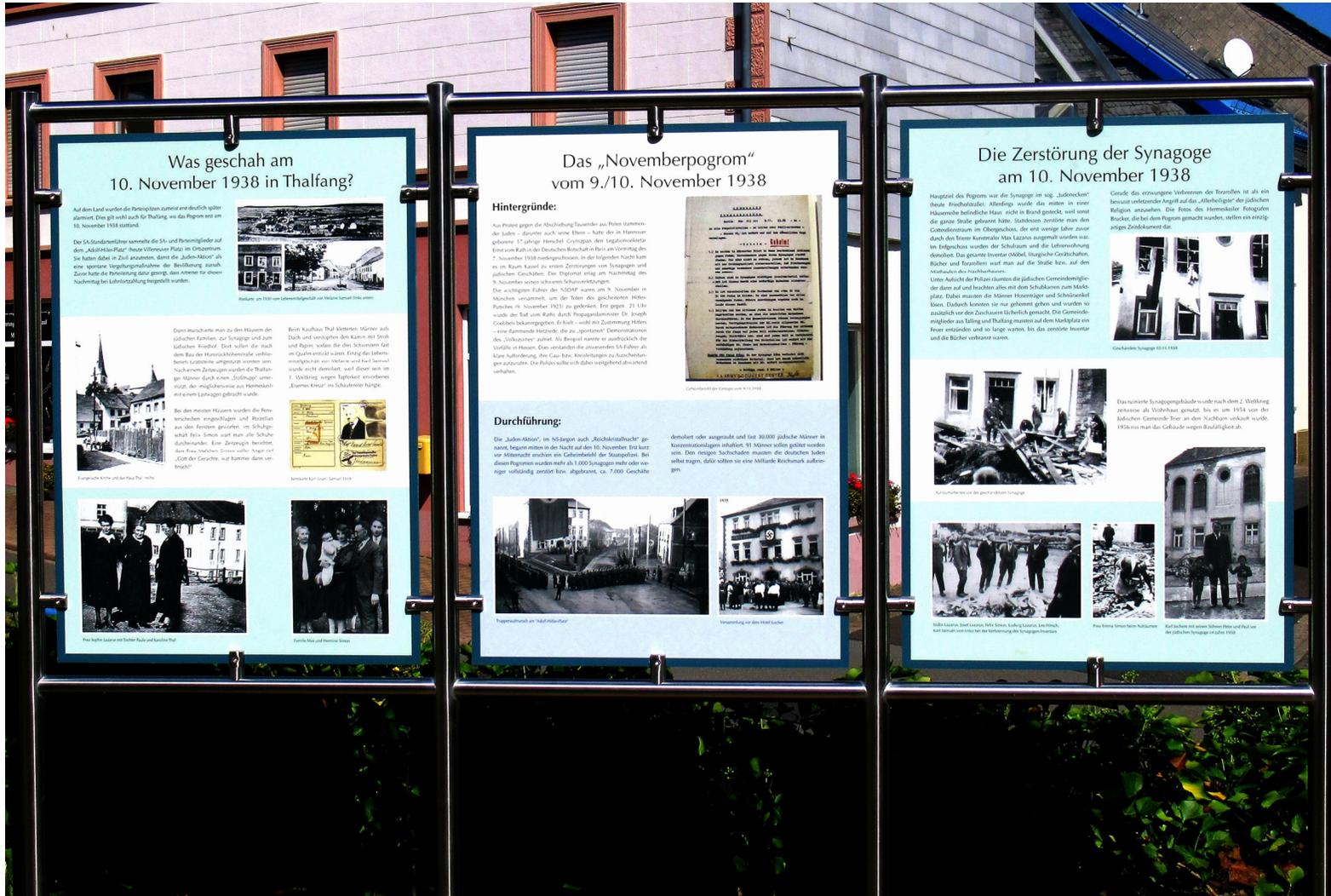


Bilddokumentation zum ehrenamtlichen Bürgerprojekt „Gedenktafeln zum Novemberpogrom 1938, Thalfang“



Was geschah am 10. November 1938 in Thalfang?

Auf dem Land wurden die Feiern am 10. November am wenigsten beachtet. Das gilt auch für Thalfang, wo die Pogrom am 10. November 1938 stattfand.

Der SA-Standortführer sammelte die SA- und Familienmitglieder auf dem „Adolf-Hitler-Platz“ (heute Wilhelms-Platz) im Ortszentrum. Sie kamen dabei zu Zählzwecken, damit die Juden-Männer als eine spontane Verhaftungsmaßnahme der Bevölkerung zuhandeln. Zuvor hatte die Bevölkerung dafür Sorge zu nehmen für einen Nachmittags bei Lichterführung festgehalten wurden.



Thalfang, um 1930, vom Ortsmittelpunkt aus gesehen. Die Straße führt zum Markt.



Kirchplatz in Thalfang, um 1930.



Die Gruppe der Juden-Männer am 10. November 1938.

Demnach wurde man zu den Häusern der jüdischen Familien, zur Synagoge und zum jüdischen Friedhof. Dort sollen die nach dem Bau der Synagoge im Jahre 1913 verbleibenden Leutnants umgeben worden sein. Nach einem Zwischenfall wurden die Thalfanger Männer durch einen „Schlichter“ unterstellt, der möglicherweise aus Hommelheim am Ortseingang gehörte wurde.

Ein Brief aus Thalfang, 10. November 1938.



Die Gruppe der Juden-Männer am 10. November 1938.

Das „Novemberpogrom“ vom 9./10. November 1938

Hintergründe:

Aus Protest gegen die Abschichtung Tausender aus Polen stammender Juden - darunter auch seine Eltern - hatte der SA-Hauptmann 17-jähriger Henschel-Cyngoggen dem Legationssekretär Ernst von Rath in der Deutschen Botschaft in Paris am Vormittag des 7. November 1938 einlangen lassen. In der folgenden Nacht kam es im Raum Kasel zu ersten Zerstörungen von Synagogen und jüdischen Geschäften. Der Pogrom ereignete sich am Nachmittag des 9. November vornehmlich in kleineren Städten.

Die wichtigsten Führer der NSDAP saßen am 9. November in München zusammen, um die Taten des geschiedenen Hitler-Putsch am 9. November 1923 zu gedenken. Erst gegen 21 Uhr wurde der Teil vom Rath durch Propagandaminister Dr. Joseph Goebbels bekanntgegeben. Es half - wohl mit Zustimmung Hitler - eine flammende Hetze, die zu „spontanen“ Demonstrationen der „Schicksalserben“ ansetzte. Als Beispiel nannte er ausdrücklich die Verhältnisse in Kasel. Dies veranlasste die anwesenden SA-Führer als Folge Aufforderung, ihre SA- bzw. Reichsverbände zu Ausschreitungen aufzurufen. Die Polizei sollte sich dabei weitgehend abzurufen verhalten.



Leitartikel der Zeitung vom 11.11.1938.

Durchführung:

Die Juden-Männer im Hilsbringer nach „Reichsweiteinrichtung“ genannt, begannen mitten in der Nacht auf den 10. November die kurz vor Mitternacht erschien ein Gebetsbuch der Staatspolizei. Bei diesem Pogrom wurden mehr als 1.000 Synagogen mehr oder weniger vollständig zerstört bzw. abgebrannt, ca. 7.000 Geschäfte

demoliert oder ausgeräumt und fast 30.000 jüdische Männer in Konzentrationslagern inhaftiert, 91 Männer sollen getötet worden sein. Den geringen Sachschaden mussten die deutschen Juden selbst tragen, dabei sollten sie eine Vielzahl Reichsmark aufbringen.



Thalfang, um 1930, vom Ortsmittelpunkt aus gesehen.



Vorbereitung vor dem Hilsbringer.

Die Zerstörung der Synagoge am 10. November 1938

Hauptziel des Pogroms war die Synagoge im sog. „Judenreihen“ (heute Friedhofstraße). Allerdings wurde das mitten in einer Häuserreihe befindliche Haus nicht in Brand gesteckt, weil sonst die ganze Straße gebrannt hätte. Stattdessen zündete man dem Gottesdienstraum im Obergeschoss, der erst wenige Jahre zuvor durch den Treier Kunstmaler Max Lazarewski ausgemalt worden war. Im Erdgeschoss wurden der Schulraum und die Lebensversicherungsbank. Das gesamte Inventar (biblische Gesetzbücher, Bücher und Torahrollen) warf man auf die Straße bzw. auf den Vorplatz des Nachbarhauses.

Unter Aufsicht der Polizei räumten die jüdischen Gemeindeglieder den auf und brachten alles mit dem Schülerraum zum Marktplatz. Dabei mussten die Männer Hosenröhren und Schuhschäkel lösen. Dadurch konnten sie nur gehen und wurden so zusätzlich vor den Zuschauern lächerlich gemacht. Die Gemeindeglieder aus Thalfang und Thalfang mussten auf dem Marktplatz ein Feuer entzündet und so lange warten, bis das zerstörte Inventar und die Bücher aufgehoben waren.

Grund der erzwungen Verlassen der Torahrollen ist als ein bewusst verletzender Angriff auf das „Allerheiligste“ der jüdischen Religion anzusehen. Die Fotos des Hermetiker-Fotografen Brucke, die bei dem Pogrom gemacht wurden, stellen ein einzigartiges Zeitdokument dar.



Geschädigte Synagoge 10.11.1938.



Karl Schickler vor dem geschädigten Synagogen.

Das neuere Synagogengebäude wurde nach dem 2. Weltkrieg teilweise abgetragen, bis es um 1952 von der jüdischen Gemeinde-Tour an dem Nachbarn verkauft wurde. 1956 wurde man das Gebäude wegen Baufälligkeit ab.



Karl Schickler vor dem geschädigten Synagogen.



Die Gruppe der Juden-Männer am 10. November 1938.



Die Gruppe der Juden-Männer am 10. November 1938.

Was geschah am 10. November 1938 in Thalfang?

Auf dem Land wurden die Parteispitzen zumeist erst deutlich später alarmiert. Dies gilt wohl auch für Thalfang, wo das Pogrom erst am 10. November 1938 stattfand.

Der SA-Standartenführer sammelte die SA- und Parteimitglieder auf dem „Adolf-Hitler-Platz“ (heute Villeneuve Platz) im Ortszentrum. Sie hatten dabei in Zivil anzutreten, damit die „Juden-Aktion“ als eine spontane Vergeltungsmaßnahme der Bevölkerung aussah. Zuvor hatte die Parteileitung dafür gesorgt, dass Arbeiter für diesen Nachmittag bei Lohnfortzahlung freigestellt wurden.



Postkarte um 1930 vom Lebensmittelgeschäft von Adlanis Samuel (links unten)



Evangelische Kirche und das Haus Thal (rechts)

Dann marschierte man zu den Häusern der jüdischen Familien, zur Synagoge und zum jüdischen Friedhof. Dort sollen die nach dem Bau der Hunsrückhöhenstraße verbliebenen Grabsteine umgestürzt worden sein. Nach einem Zeitzeugen wurden die Thalfanger Männer durch einen „Stoßtrupp“ unterstützt, der (möglicherweise aus Hermeskeil) mit einem Lastwagen gebracht wurde.

Bei den meisten Häusern wurden die Fensterscheiben eingeschlagen und Porzellan aus den Fenstern geworfen, im Schuhgeschäft Felix Simon warf man alle Schuhe durcheinander. Eine Zeitzeugin berichtet, dass Frau Malchen Simon voller Angst rief „Gott der Gerichte, wat hammer dann verbrocht?“

Beim Kaulhaus Thal kletterten Männer aufs Dach und verstopften den Kamin mit Stroh und Papier, sodass die drei Schwestern fast im Qualm erstickt wären. Einzig das Lebensmittelgeschäft von Melanie und Karl Samuel wurde nicht demoliert, weil dieser sein im 1. Weltkrieg wegen Tapferkeit erworbenes „Eisernes Kreuz“ ins Schaufenster hängte.



Kennkarte Karl (Israel) Samuel 1939



Frau Sophie Lazarus mit Tochter Paula und Karoline Thal

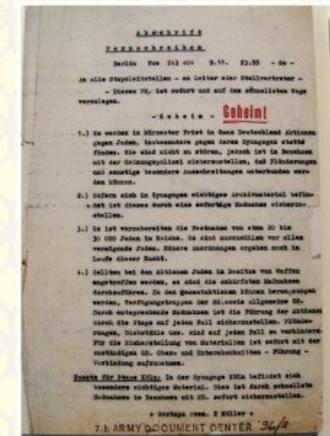


Familie Max und Hermine Simon

Das „Novemberpogrom“ vom 9./10. November 1938

Hintergründe:

Aus Protest gegen die Abschiebung Tausender aus Polen stammender Juden – darunter auch seine Eltern – hatte der in Hannover geborene 17-jährige Herschel Grynszpan den Legationssekretär Ernst vom Rath in der Deutschen Botschaft in Paris am Vormittag des 7. November 1938 niedergeschossen. In der folgenden Nacht kam es im Raum Kassel zu ersten Zerstörungen von Synagogen und jüdischen Geschäften. Der Diplomat erlag am Nachmittag des 9. November seinen schweren Schussverletzungen. Die wichtigsten Führer der NSDAP waren am 9. November in München versammelt, um der Taten des gescheiterten Hitler-Putsches (9. November 1923) zu gedenken. Erst gegen 21 Uhr wurde der Tod vom Raths durch Propagandaminister Dr. Joseph Goebbels bekanntgegeben. Er hielt – wohl mit Zustimmung Hitlers – eine flammende Hetzrede, die zu „spontanen“ Demonstrationen des „Volkszornes“ aufrief. Als Beispiel nannte er ausdrücklich die Vorfälle in Hessen. Dies verstanden die anwesenden SA-Führer als klare Aufforderung, ihre Gau- bzw. Kreisleitungen zu Ausschreitungen aufzurufen. Die Polizei sollte sich dabei weitgehend abwartend verhalten.



Geheimbefehl der Gestapo vom 9.11.1938

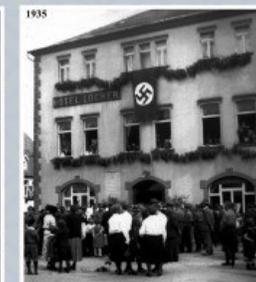
Durchführung:

Die „Juden-Aktion“, im NS-Jargon auch „Reichskristallnacht“ genannt, begann mitten in der Nacht auf den 10. November. Erst kurz vor Mitternacht erschien ein Geheimbefehl der Staatspolizei. Bei diesen Pogromen wurden mehr als 1.000 Synagogen mehr oder weniger vollständig zerstört bzw. abgebrannt, ca. 7.000 Geschäfte

demoliert oder ausgeraubt und fast 30.000 jüdische Männer in Konzentrationslagern inhaftiert. 91 Männer sollen getötet worden sein. Den riesigen Sachschaden mussten die deutschen Juden selbst tragen, dafür sollten sie eine Milliarde Reichsmark aufbringen.



Truppenaufmarsch am „Adolf-Hitler-Platz“



Versammlung vor dem Hotel Lohse

Die Zerstörung der Synagoge am 10. November 1938

Hauptziel des Pogroms war die Synagoge im sog. „Judenecken“ (heute Friedholstraße). Allerdings wurde das mitten in einer Häuserreihe befindliche Haus nicht in Brand gesteckt, weil sonst die ganze Straße gebrannt hätte. Stattdessen zerstörte man den Gottesdienstraum im Obergeschoss, der erst wenige Jahre zuvor durch den Trierer Kunstmaler Max Lazarus ausgemalt worden war. Im Erdgeschoss wurden der Schulraum und die Lehrerwohnung demoliert. Das gesamte Inventar (Möbel, liturgische Gerätschaften, Bücher und Torarollen) warf man auf die Straße bzw. auf den Misthaufen des Nachbarhauses.

Unter Aufsicht der Polizei räumten die jüdischen Gemeindeglieder dann auf und brachten alles mit dem Schubkarren zum Marktplatz. Dabei mussten die Männer Hosenträger und Schnürsenkel lösen. Dadurch konnten sie nur gehemmt gehen und wurden so zusätzlich vor den Zuschauern lächerlich gemacht. Die Gemeindeglieder aus Talling und Thalfang mussten auf dem Marktplatz ein Feuer entzünden und so lange warten, bis das zerstörte Inventar und die Bücher verbrannt waren.

Gerade das erzwungene Verbrennen der Torarollen ist als ein bewusst verletzendes Angriffs auf das „Allerheiligste“ der jüdischen Religion anzusehen. Die Fotos des Hermeskeiler Fotografen Brucker, die bei dem Pogrom gemacht wurden, stellen ein einzigartiges Zeitdokument dar.



Geschändete Synagoge 10.11.1938



Aufräumarbeiten vor der geschändeten Synagoge

Das ruinierte Synagogengebäude wurde nach dem 2. Weltkrieg zeitweise als Wohnhaus genutzt, bis es um 1954 von der jüdischen Gemeinde Trier an den Nachbarn verkauft wurde. 1956 riss man das Gebäude wegen Baufälligkeit ab.



Max Lazarus, Josef Lazarus, Felix Simon, Ludwig Lazarus, Leo Hirsch, Karl Samuel (von links) bei der Verbrennung des Synagogen-Inventars



Frau Emma Simon beim Aufräumen



Karl Ischem mit seinen Söhnen Peter und Paul vor der jüdischen Synagoge im Jahre 1950

